

Erster Weltkrieg: Anfangs war die Euphorie

Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges war auch für Liechtenstein ein einschneidendes Ereignis. Der Historiker Rupert Quaderer zeigte in seinem Vortrag auf, wie die Stimmung zu dieser Zeit in der Bevölkerung war und was für Auswirkungen der Krieg auf Liechtenstein hatte.

MANUELA SCHÄDLER

GAMPRIN. 28. Juni 1914: Der österreichische Thronfolger Franz Ferdinand wird bei einem Attentat in Sarajevo getötet. Das Ereignis ist Auslöser für einen verheerenden Krieg mit Millionen von Toten: Der Erste Weltkrieg erschütterte die Welt und zerstörte das globale Machtgefüge. Mittendrin Liechtenstein, das zwar selbst nicht direkt am Krieg beteiligt ist, aber dessen Auswirkungen mit voller Wucht zu spüren bekam. Ein Grund: die damals enge Verbundenheit zu Österreich-Ungarn.

Wie war die Stimmung in Liechtenstein, als der Krieg ausbrach? Wie hat sich die Stimmung in der Bevölkerung während des Krieges verändert? Wie stand es nach dem Krieg um Liechtenstein?

Der Historiker und Autor der Geschichtsbücher «Bewegte Zeiten», Rupert Quaderer, ging am Dienstag in seinem Referat «Von der Euphorie zur Desillusion – Reaktionen in Liechtenstein auf den Ausbruch des Ersten Weltkrieges» diesen Fragen nach. Das Referat fand im Rahmen der Vortragsreihe «Als die Welt brannte – Kriegsausbruch 1914 in der Region» des Liechtenstein Instituts in Kooperation mit dem Arbeitskreis für interregionale Geschichte des mittleren Alpenraums statt.

Solidarität mit Österreich

«Anfangs verfolgte Liechtenstein die Kriegshandlungen mit Sympathien für Österreich-Ungarn und mit Abneigung gegen Serbien», sagte Rupert Quaderer vor dem interessierten Publikum. Der Saal im Vereinshaus



Historiker Rupert Quaderer referierte über die Stimmung in Liechtenstein während des Ersten Weltkrieges.

Bild: Daniel Ospelt

Gamprin war bis auf den letzten Platz besetzt. Anhand von Zeitungsausschnitten der «Oberrheinischen Nachrichten» (heute «Vaterland») und dem «Volksblatt» zeigte er auf, wie euphorisch zu Beginn die Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien in Liechtenstein aufgenommen wurde. Die enge Verbundenheit zu Österreich durch den Zoll- und Steuerverein wurde durch die Geschehnisse weiter gestärkt. So rief beispielsweise ein im August 1914 gegründetes Komitee zu einer Sammlung zugunsten Öster-

reichs auf, das einen «gerechten Krieg» führe. Es gab auch einige Liechtensteiner, welche als Freiwillige für Österreich-Ungarn in den Krieg zogen. «In verschiedenen Gedichten, die in den Zeitungen abgedruckt wurden, wurde klar zum Ausdruck gebracht, auf welcher Seite Liechtenstein stand», sagte Rupert Quaderer und zeigte einige Beispiele auf.

Hungers- und Geldnot

Doch bald bekam Liechtenstein die Auswirkungen des Krieges zu spüren und die Euphorie

verflog schnell. Bereits im August 1914 berichteten die Zeitungen von ausbleibenden Touristen, verschärften Grenzkontrollen, Arbeitslosigkeit und Hamsterkäufen, was die Unsicherheit der Bevölkerung widerspiegelte.

Auch Rohstoffe konnten nicht mehr bezogen werden. So berichtete das «Volksblatt» am 15. August 1914: «In den Fabriken in Triesen, Ebenholz und Mühleholz wird der Betrieb auf die Hälfte reduziert, sodass wöchentlich nur an drei Tagen gearbeitet wird. Der Italiener-

mädchen-Kolonie im Ebenholz musste gekündigt werden.»

Ab dem Herbst 1914 gab es Schwierigkeiten bei der Beschaffung von Mehl in ausreichender Menge und Qualität. «Verschiedene gesetzliche Vorschriften wurden erlassen, um die Lebensmittelknappheit zu bekämpfen», sagte Rupert Quaderer. Da Liechtenstein bereits damals grosse Mengen Lebensmittel eingeführt hatte, schlug sich dies auch negativ auf die Teuerung aus. Zur Hungersnot kam die Geldnot hinzu. Die Kronenentwertung und die rückläufigen

Zolleinnahmen stürzten Liechtenstein schliesslich in eine verheerende Wirtschaftskrise.

Liechtenstein orientiert sich neu

Die Stimmung in Liechtenstein kippte vollends. Die Verbundenheit zu Österreich-Ungarn wurde immer mehr zur Belastung. Auch die Neutralitätsfrage stellte ein Problem dar, da Liechtenstein bei Kriegsausbruch versäumt hatte, seine Neutralität zu erklären. Schliesslich wurde die Zoll- und Steuervereinbarung mit Österreich gekündigt und Liechtenstein schloss sich der Schweiz an, die nicht am Weltkrieg teilgenommen hatte und deshalb in einer besseren wirtschaftlichen und staatspolitischen Lage war.

«Inflation, Arbeitslosigkeit, Lebensmittel- und Rohstoffknappheit, neue Währung und Anschluss an die Schweiz sind Stichworte, welche die wirtschaftliche Situation Liechtensteins nach dem Weltkrieg beschreiben», sagte Rupert Quaderer. Doch auch politisch habe sich einiges geändert. So kam es zu Parteigründungen, Verfassungsänderung und Stärkung der Volksrechte. Auch aussenpolitisch hat sich Liechtenstein nach dem Weltkrieg positioniert, um seine Neutralität zu stärken.

«Bei Kriegsausbruch war man in Liechtenstein begeistert, doch dann bekamen die Bürger die Auswirkungen am eigenen Leib zu spüren. Doch müssen wir uns immer vor Augen führen, dass Liechtenstein in einem Krieg, der Millionen Tote forderte, kaum Kriegspfer zu beklagen hatte», schloss Quaderer seinen Vortrag.